

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 1 (1917)
Heft: 7-8

Rubrik: Aus der Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahre 1707 eine Quelle, nach der der September Augustin, also etwa die Frau des Augusten und damit seine „andere“ (und natürlich bessere) Hälfte hieß. In der Ostschweiz (Appenzell, Altstotzgenburg, Oberthurgau) bedeutet August, wie ebenfalls das Idiotikon berichtet, die Arbeit der Getreideernte (also ähnlich wie Heuet), das Zeitwort augsten also: die Korn- und Weizenernte halten; der Haberaugst ist daher im Altstotzgenburg die Zeit der Haberernte und bezeichnete früher den September, Haberäugstler heißt daher im Thurgau und in Schaffhausen eine Birnsorte, die um diese Zeit reift.

Das als Monatsname früh aufgenommene lateinische Wort Augustus hat nicht bloß die Endung verloren, sondern früh auch in echt germanischer Weise den Ton auf die erste, die Stammesilbe genommen und deshalb auch das u der zweiten Silbe verloren: Augst; merkwürdig ist aber, daß daneben die vollere Form den Ton auf der zweiten Silbe behalten hat: Augüst, während dasselbe Wort als Taufname (der, wie der Monatsname, an Kaiser Augustus erinnern soll) die zweisilbige Form erhalten, den Ton aber auf die erste Silbe genommen hat: Augüst, was bei der Verwendung als Rufname bequemer ist.

hoffen aber auch, daß uns auf diese Anrempelung wieder so viele neue Mitglieder zugehen, wie wir sie dem Angriff Steiners zu verdanken hatten.

„Eine Lücke in unserem Bildungswesen“, so lautet die Überschrift eines inhaltlich trefflichen Aufsatzes in Heft 3 der Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, in dem die Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in verständlicher Form gewünscht wird. Die „Neue Helvetische Gesellschaft, die Gesellschaft für Gemeinnützigkeit oder ein ähnliches Organ“ soll nach Meinung des Verfassers die Gründung eines „erstklassigen populärwissenschaftlichen Organ's“ unter ihre „Aegide“ nehmen. Hoffentlich fängt der Verfasser des Aufsatzes bei sich selbst an. Die Tatsache, daß er von „Exclusivismus“, „Misoneismus“, „Bulgarisation“, „Helvetisierung“, „Zivilprozedur“ und vielen anderen ähnlichen Dingen spricht, und ausruft „Ita agimus ut minimus praestetur effectus maximo sumptu“, legt uns den Wunsch nahe, der Anreger der volkstümlich und zugleich wissenschaftlich sein sollenden Zeitschrift möge nicht zu deren Schriftleiter gewählt werden, denn sonst wäre sein berechtigter Wunsch nach Volkstümlichkeit von vorneherein unverfüllbar. F.

Aus der Presse.

Ein neuer Freund des Sprachvereins In Laupen erscheint seit einem Vierteljahr die „Freie Zeitung“, „Organ für demokratische Politik“, mit andern Worten: ein deutschfeindliches Heftblättchen. In Nr. 26 steht da ein längerer „Aufsatz“: „Die Hintermänner der deutsch-schweizerischen Gesellschaft“. Das sind natürlich wieder wir „Alldeutschen“ vom Deutschschweizerischen Sprachverein. Wir haben bekanntlich (wie schon Emil Steiner so schön nachgewiesen hat) zuerst die „Stimmen im Sturm“ gegründet, um unter neuem Namen unsere alte, landesverräterische Politik treiben zu können, und als diese Stimmen keine offenen Ohren mehr fanden, die „Deutschschweizerische Gesellschaft“ (das ist nun die Entdeckung von B. O. in der Freien Zeitung). Man kann die Sache aber auch umdrehen und sagen: Als Emil Steiners Märchen von den „Stimmen“ nicht mehr zog, da erfand B. O. das Märchen von den „Hintermännern“. (Am Ende sind wir noch schuld am Weltkrieg.) Im übrigen ist der Artikel nur ein aufgewärmlter, stark gekürzter, dafür mit Lügen noch stärker gewürzter Emil Steiner. Man höre: Wir seien alle Mitglieder des Allgemeinen deutschen Sprachvereins und haben davon „bedeutende finanzielle Vorteile“ (hätten wir sie doch!), z. B. beziehen wir seine Monatsschrift kostenlos (für 3 Franken!). Auch seien die Gründer unseres Vereins „Söhne in der Schweiz niedergelassener Reichsdeutschen“ — in der Tat, die Namen dieser Gründer und der Vorstandsmitglieder des Gründungsjahrs klingen auch ungeheuer berlinerisch: Garraug, Otto von Greyerz, Lauterburg, Lüthi, Oswald, Ris, Stickelberger. Uebrigens: woher stammt der Schriftleiter der Zeitung für demokratische Politik: Siegfried Streicher?, und der Hauptmitarbeiter Fernau?

Nun muß man sich natürlich hüten, einem solchen Lästerblättchen mehr Ehre anzutun als es verdient, aber man darf dergleichen auch nicht vernachlässigen, es bleibt doch immer etwas hängen. Wir haben daher den Schriftleiter des Blattes auf einige der größten „Irrtümer“ hingewiesen mit dem höflichen Gesuch um Berichtigung und müssen nun zunächst sehen, wie er sich verhält. Wir

Wie man's machen muß, zeigt sehr gut die Leitung des Verbandes schweizerischer Mezgermeister. In ihrem Bericht über das Vereinsjahr 1916, der uns freundlicherweise zugestellt wurde, lesen wir: „In aller Stille haben wir der Zeitung einen neuen Kopfputz gegeben. Der alte mit seinen Unter- und Nebentiteln und den vielen häßlichen, völlig entbehrlichen Fremdwörtern war aber auch zu überladen und überdies fadenscheinig geworden.“ In aller Stille! Wenn man mit dergleichen vor einer größere Versammlung kommt, so ist sicher ein Querkopf darunter, der „prinzipiell“ dagegen ist und den „Sprachenkampf“ entfesselt. Oder ist es ein Unrecht, so was in aller Stille zu tun? Wem ist denn überhaupt etwas aufgefallen (oder anders als angenehm, wenn er unbefangen war), als unter dem Titel „Schweizerische Mezgerzeitung“ eines Tages nicht mehr stand: „obligatorisches Organ des Verbandes schweizerischer Mezgermeister“, sondern einfach „Anzeiger des Verbandes . . .“, nicht mehr Abonnementspreis, sondern Bezugspreise, nicht mehr Insertionspreis, sondern Anzeigenpreise, nicht mehr: per einspaltige Petitzeile 15 Cts., sondern: die einspaltige Kleinzeile 15 Rp.? —

Briefkasten.

H. P., Sch. So so, Sie haben also einmal als Kaufmännischer Lehrlinge einen bösen Schnaps gekriegt, weil Sie einen Geschäftsbrieftaube richteten an Frauen Soundso, und nun fürchten Sie, es könnte wieder einmal ein junger Mann hineinfallen, wenn diese „unvernünftige“ Form nicht bei jeder Gelegenheit bekämpft, sondern sogar noch empfohlen werde. — Nun, wir haben in der Tat noch heiliger Götter zu schützen als gerade dieses, aber allen wird man's nie recht machen, auch wenn man — gut schreibt; der Kaufmännische Stil ist auch nicht gerade berühmt für Richtigkeit und Schönheit. Und wenn damals der Lehrlinge, der mit Recht eine altertümliche Form vermutete und sie verglich mit Fällen wie Liebfrauenkirche, gescheiter war als sein Herr, so ist es doch auch denkbar, daß hier und da einmal ein Geschäftsherr wenigstens gleich gescheit ist wie sein Untergebener und sich wenigstens nicht so töricht darüber aufregt, wie der Ihre es getan; wenn er's nicht haben will, soll er's ruhig sagen. Freilich sollte jeder, der Frauen schreibt, wissen, daß das ein alter Wemfall und nicht etwa die Mehrzahl ist; wer's aber weiß, darf es drauf ankommen lassen, ob er mit einem weniger